

Eine Swing-Legende von der Stunde Null bis ins 21. Jahrhundert!

Zum Tode von Hugo Strasser

„Das Besondere ist der Ton – und den Ton kriegt man ja geschenkt, das ist also etwas, das hängt mit Anatomie zusammen“, sagte Hugo Strasser einmal in einem Interview. Und wahrlich hatte sein Sound etwas Individuelles, etwas, das ihn an der Klarinette für seine Fans unverkennbar machte. Am 17. März 2016 ist Strasser im hohen Alter von 93 Jahren in seiner Geburtsstadt München verstorben.

Von Dr. N. C. Dallmann



Mit dem Tod von Hugo Strasser neigt sich eine Ära beinahe endgültig dem Ende entgegen. Er war einer der letzten großen deutschen Swing-Musiker, die in der direkten Nachkriegszeit ihr Handwerk in den Offizierskasinos der amerikanischen Besatzungszone vervollkommen und anschließend in der jungen Bundesrepublik schnell Erfolge feiern konnten. Seine musikalische Ausbildung begann der 1922 geborene Strasser schon weitaus früher, nämlich ab 1937/38 an der Akademie für Tonkunst in München. Krieg und Einberufungsbefehl durchbrechen – wie so oft damals – jäh den Lebenslauf. In der Zeit danach – eigentlich unmittelbar ab der Stunde Null – herrschte für viele Jazz- und Swing-Musiker dank der zahlreichen Möglichkeiten, vor US-amerikanischen Soldaten zu spielen, indes eine Art Goldgräber-Stimmung, die auch Strassers Lebensweg prägte. Kurz gesagt: Er fand nach dem Krieg sofort Engagements als Musiker. Ab 1949 dann stieg er als Klarinetist und Alt-Saxofonist in die Big Band von Max Greger ein; im Jahr 1955 gründete er sein

eigenes Tanzorchester. Dabei erkannte er eine einmalige Chance. Er fing an, mit den Tanzlehrerverbänden zusammenzuarbeiten – eine Kooperation, die ihm regelmäßige Auftritte auf Turnieren und Bällen und sogar Plattenaufnahmen bescherte. Jazzpuristen mögen zwar die Nase darüber rümpfen, aber Hugo Strasser verstand sich ohnehin mehr als „Swing-Heini“. Nach und nach wurde allerdings der Swing zumindest bei den Jüngeren von anderen Musikrichtungen abgelöst. Dank der Tanzmusik-Szene und zahlreicher Auftritte im Fernsehen konnte Strasser sich dennoch mit seinem Orchester über die Jahre behaupten, eine große Fanbasis erhalten, um dann in den 2000er Jahren gemeinsam mit seinen Weggefährten Paul Kuhn und Max Greger als deutsche Swing Legenden ein musikalisches Feuerwerk der Extraklasse zu zünden.

Persönlich habe ich Hugo Strasser nur ein Mal live erleben können – und zwar bei besagter Swing Legenden-Tournee. Damals unkte man, es wäre die letzte Chance, die

drei großen deutschen Musiker ein letztes Mal auf der Bühne zu hören. Wie so oft wurden alle eines Besseren belehrt und die Drei traten noch mehrere Jahre in dieser Formation auf. Mit Hugo Strasser ist nun die letzte jener Swing-Legenden gegangen. Wenn Strasser bescheidenerweise selbst betont, sein Ton wäre ein Geschenk gewesen, möchte man hinzufügen, ja, aber eines, an dem er vermutlich hart gearbeitet hat, denn mit Anatomie allein sind sein swingendes Vibrato und sein Ansatz nicht zu erklären. Seinen Stil zeichnete allerdings noch etwas anderes aus. Denn wichtig war ihm auch die Melodie – und das ist ebenfalls ein Aspekt, den man aus unzähligen seiner Schallplatten und CDs heraushören kann. Beides, sein Sinn für Ton und Melodie, steht exemplarisch dafür, dass er einer Generation entsprang, die Musik für das Publikum gemacht hat – ganz gleich ob als Tanzmusik auf einem Ball oder auf der großen Bühne. Nun bleiben nur noch seine Aufnahmen, um seine Musik und seinen Sound wieder erklingen zu lassen und Nachfolgende zu inspirieren. ■